



PAIN POUR LE PROCHAIN ACTION DE CARÊME
En collaboration avec «Etre partenaires»

BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

PANE PER TUTTI SACRIFICIO QUARESIMALE
in collaborazione con "Essere Solidali"

Der Vater, die zwei Söhne und das Fest

Ökumenische Kampagne 2010: *Stoppt den unfairen Handel!*

Werkheft Liturgie 2010, Fastenopfer/Brot für alle, Luzern/Bern, Seite 25

4. Fastensonntag: Der Vater, die zwei Söhne und das Fest

Predigttext: Lukas 15,1–3.11–32

Autor: Siegfried Arends, Pfarrer, Wilchingen/SH

«Kwesi, schick uns bitte schnell das Schulgeld für deine Geschwister. Wegen Mutters Operation fehlt das Geld dafür. Alles wird immer teurer hier. Zieh dich warm an, es ist sicher kalt in Europa. Vergiss nicht, dass du eine Familie hast.» Kwesis Eltern in Ghana wissen nicht, dass ihr Sohn gar nicht zum Medizinstudium zugelassen ist. Sie wissen auch nicht, dass er beim illegalen Handel mit Schmuck festgenommen wurde und jetzt in Abschiebehaft sitzt. Sie wissen nur, dass sie alle auf seine Überweisungen warten.

«Hanna, kannst du deiner Schwester Kamila nicht auch einen Job in Zürich besorgen? Sie findet hier in Krakau keine Stelle. Du weisst, dass sie auch bereit ist zu putzen.» Hannas Eltern in Polen wissen nicht, dass ihre Tochter gar nicht im Service arbeitet, sondern in einem Nachtclub. Statt wie versprochen an ein Restaurant wurde sie an ein Erotik-Center vermittelt. Ihre monatlichen Überweisungen an die Familie vermögen ihre Scham nicht aufzulösen.

«Mariella, wann kommst du endlich zurück nach Kolumbien? Wir möchten deine Hochzeit feiern hier bei uns im Dorf.» Mariellas Eltern wissen nicht, dass ihre Tochter eine Haftstrafe in Europa absitzt, weil sie sich als Drogenkurierin hat einsetzen lassen.

Verloren im Zeitalter der Globalisierung

Kwesi, Hanna und Mariella sind «verlorene» Töchter und Söhne im Zeitalter der Globalisierung. Wie der jüngere Sohn im Gleichnis nehmen sie ihr «bios», ihr Leben – meistens als «Besitz» oder «Erbe» übersetzt – von ihren Eltern mit, setzen alles auf eine Karte und versuchen, sich alleine durchzuschlagen.

Mit dem anvertrauten «bios» sinnvoll umzugehen, ist Aufgabe und Herausforderung jedes Menschen, sei es in enger Verbundenheit und Nähe zu den

eigenen Wurzeln wie der ältere Sohn, sei es im Streben nach Autonomie und Distanz wie der jüngere. Das Gleichnis lädt dazu ein, sich selbst in diesem Spannungsfeld zu verorten.

Kwesi, Hanna und Mariella dagegen haben keine Wahl. Das wirtschaftliche Gefälle im weltweiten Handel treibt sie in «ein fernes Land». Bei dem einen ist es die Verzweiflung, die ihn aufbrechen lässt. Bei der andern ist es der unbändige Wille, eine eigene Zukunft aufzubauen, die zu Hause nicht gelingen kann. In einem anderen Fall ist es die Familie, die ihre Kinder wegschickt, um das Überleben aller zu sichern.

Die einen schaffen es, finden ihren Weg. Andere erleiden Schiffbruch in der Wirtschaftskrise, die im biblischen Gleichnis «Hungersnot» heisst. Manche finden sich bei «den Säuen» wieder – ganz unten.

Ein Fest für den Heimkehrer

Für die meisten von ihnen gibt es kein Zurück nach Hause. Wer doch heimkehrt – entwurzelt und ohne Geld –, den erwartet kein Fest mit Gewand und Schmuck und Dienern.

Das Fest für den Heimkehrer gibt es so nur in Jesu Gleichnis. Es handelt vom Weggehen und Zurückkommen, vom Aufbruch in die Selbständigkeit, von unbändigem Leben, von der Möglichkeit des Scheiterns, von der Scham über die eigene Misere, von Schuldgefühlen. Vor allem aber handelt die Geschichte von der Freude des Vaters, der beiden Söhnen entgegen eilt und nichts von Schuld und Scham wissen will.

Die Geschichte endet mit der Einladung zum Fest, zu Gemeinschaft und Geschwisterlichkeit. Der ältere Bruder, der nichts mehr wissen will von «diesem deinem Sohn», wird aufgefordert, den gescheiterten jüngeren wieder aufzunehmen.

Geschwisterliches Miteinander

Jesus greift damit ein zentrales biblisches Thema auf: Wie werden aus Menschen Brüder und Schwestern, die wissen, dass sie ihr «bios» ein und demselben Vater verdanken? Wie kann geschwisterliches Miteinander innerhalb der einen Menschheitsfamilie Gottes gelingen? Die Herausforderung stellt sich immer wieder neu. In jeder Gesellschaft, in jeder Familie, in jedem Menschenleben. Heute stellt sie sich auch im Verhältnis von Nord und Süd: Wie können die verlorenen Söhne und Töchter, von ungerechten Handelsstrukturen in die Ferne getrieben, wieder Heimat finden? Wie kann das Leben auch für Kwesi aus Ghana, für Hanna aus Polen und für Mariella aus Kolumbien wieder ein Fest werden?

Aus der Geschichte dringt Festmusik an unser Ohr. Sie spielt für Gewinnerinnen und Verlierer. Die Frage ist, ob wir uns dazu einladen lassen; ob wir unser «bios» auch mit diesen verlorenen Söhnen und Töchtern teilen und mit ihnen feiern wollen.

Fürbitten und eine ausführlichere Fassung der Predigtanregung sind auf www.oekumenischekampagne.ch unter «Liturgie» zu finden.

